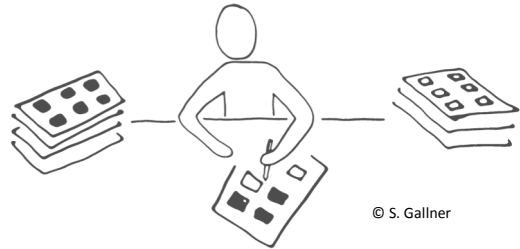


Die Prüfung als Dreh- und Angelpunkt des (studentischen) Lernens

Autorin: Sabrina Strazny, Universität Bern, Zentrum für Universitäre Weiterbildung (ZUW)

Abstract:

Hochschulen wollen mehr als träges Wissen bewirken. Lernergebnisse stellen die Grundlage für diesen angestrebten Kompetenzerwerb dar (vgl. Becker 2012, S.99). In den Lehrarrangements und Prüfungsformaten werden diese aber häufig unzureichend umgesetzt (vgl. Scharper 2012, S.32f., 34ff. u. 50). Die Formulierung von Lernergebnissen wird von Lehrenden oftmals als eine „administrative Übung“ ohne Mehrwert gesehen (vgl. Brahm & Jenert 2013, S.10f.).



© S. Gallner

Berufsbegleitende Studiengänge nutzen seit jeher eine erwachsenengerechte Didaktik, um ihrer anspruchsvollen Zielgruppe gerecht zu werden. Um die Studierbarkeit zu erhöhen, werden sie häufig mit höheren Selbstlernanteilen angereichert. Zudem wird der Praxiserfahrung der Teilnehmenden vielfach durch Projektstudienansätze Rechnung getragen (vgl. Minsk et al. 2011, S.68 u.102). Ob damit auch eine Orientierung an Lernergebnissen einhergeht, ist nicht geklärt.

Der vorliegende Beitrag legt den Focus auf die Prüfung als Ausgangspunkt für das Lernen. Prüfungen beeinflussen gewollt oder ungewollt das Lernverhalten maßgeblich (vgl. Dany 2008, S.5). Studierende orientieren sich eng am geforderten Prüfungswissen und vermeiden darüber hinausgehende Lernstrategien, weil sie den Nutzen darin nicht erkennen (vgl. Winter 1999, S.61). Dieser Faktor wird in der berufsbegleitenden Lehre häufig durch die hohe intrinsische Motivation der Teilnehmenden ausgeglichen. Mit einer Zunahme von „corporate programs“ könnte sich dies wandeln. Die steuernde Funktion der Prüfung sollte daher positiv eingesetzt werden, um zukünftig auch extrinsisch motivierte Teilnehmende zu erreichen. Anhand dreier praktischer Beispiele wird vergleichend aufgezeigt, wie wirkmächtig die Prüfungsform Einfluss auf das Studierverhalten nimmt und wie sie als Erfolgsfaktor für eine wirksame Didaktik eingesetzt werden kann.

Die steuernde Funktion der Prüfung gezielt einsetzen

Ausschlaggebend für die Wahl der Prüfungsform, Prüfungsinhalte und Bewertungskriterien sollen die zu erwerbenden Kompetenzen (learning outcomes) sein. Anhand dessen, werden die Lerngelegenheiten in Präsenz- und Selbststudium entwickelt (Constructive Alignment). Dem Erwerb „Trägen Wissens“ und dem sogenannten „**Bulimie-Lernen**“, soll so vorgebeugt werden. (vgl. Wildt 2011, S.25ff.) Dabei eignen sich dozentenorientierte Formen eher zur Vermittlung von Grundkenntnissen und stu-



© S. Gallner

dierendenzentrierte Unterrichtformen fördern besonders das aktive Erarbeiten der Inhalte (vgl. Schmidt 2008, S. 158). Was die Ziele Interaktion mit den Lehrenden.

Planung, Transparenz und gegenseitige Rückmeldungen können als drei wesentliche Merkmale identifiziert werden, um die Prüfung als Ausgangspunkt des (studentischen) Lernens gezielt einzusetzen.

Praxisbeispiele

Folgende Beispiele dreier Module in berufsbegleitenden Formaten, verdeutlichen den Zusammenhang zwischen Prüfung und Lehrplanung. In allen Beispielen zeigt sich dabei, dass neben fachlichen Kompetenzen auch die Entwicklung von Methoden-, Sozial- und Personalkompetenzen angeregt werden kann (z.B. Feedback geben, Diskussionen führen, im Team arbeiten, überzeugend präsentieren, Entscheidungen treffen, sich durchsetzen können, Kritik annehmen und umsetzen, etc.).

1. Formative Prüfung in Form der Projektarbeit „Planung eines Forschungsprojektes“

Im Modul „Wissenschaftliches Arbeiten“ sollen Studierende dazu befähigt werden, ihre wissenschaftliche Abschlussarbeit zu erstellen. Bewertet wird jeweils ein zu erstellendes Exposé. Der Prozess der Erstellung wird durch zielgerichteten Input in den Präsenzen begleitet (Entwickeln der Forschungsfrage, qualitative und quantitative Forschung, Gütekriterien, Methoden, etc.). Die Studierenden erlernen wissenschaftliches Schreiben im Prozess des Schreibens von Beginn des Moduls an. Sie erhalten dazu in den Präsenzen Gelegenheit ihr Forschungsvorhaben vorzustellen und miteinander zu diskutieren und erhalten konkrete Schreibaufträge für zu Hause. Ihre schriftlichen Ausarbeitungen können Sie bis zu einem fixen Termin einreichen und erhalten Feedback vom Lehrenden. So können Schwierigkeiten der Studierenden in den Präsenzen aufgegriffen und thematisiert werden.

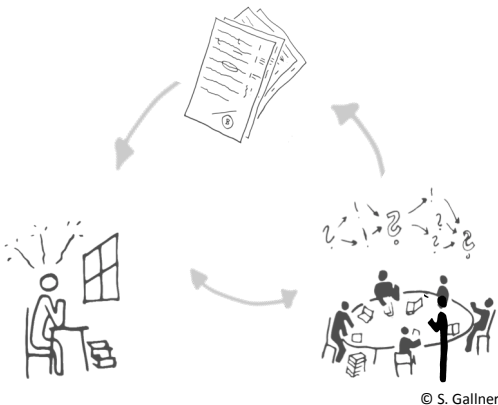


© S. Gallner

2. Summative Prüfung in Form einer Mathematiklausur

Im Modul „Grundlagen der Ingenieursmathematik“ eines berufsbegleitenden Bachelors, sollen die Studierenden in die Lage versetzt werden, die für das weitere Studium erforderlichen mathematischen grundlegenden Konzepte zu verstehen und anzuwenden. Es handelt sich um ein sogenanntes Grundlagenfach, in dem der Anwendungsbezug für praktische Problemlösungen des Ingenieuralltags noch nicht im Vordergrund steht. In einer Klausur wird am Ende durch Aufgaben überprüft, ob Funktionen angewendet und Gleichungen gelöst werden können.

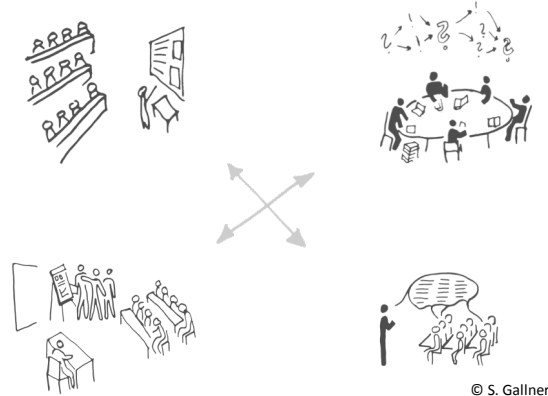
Um dafür die entsprechenden Lerngelegenheiten zu bieten, wird die Wissensvermittlung in die Selbstlernzeit gelegt (flipped classroom). In Form von Lernvideos werden die entsprechenden Funktionen vorgerechnet. Die Studierenden können dies in der virtuellen Lernumgebung beliebig oft ansehen. Die Präsenzen werden dazu genutzt, Fragen zu beantworten und anhand praktischer Übungen das Erlernte zu proben. Dies geschieht in Gruppen sowie in Einzelarbeit und mit Unterstützung eines Tutors und des Dozenten.



© S. Gallner

3. Formative Prüfung in Form eines Controlling -Planspiels

Im Modul „Controlling“ eines berufsbegleitenden Masters, sollen die Studierenden befähigt werden, aufgrund ihres Fachwissen Investitions- und Finanzierungsentscheidungen für ein Unternehmen treffen zu können. Als Prüfung wird ein Planspiel durchgeführt, welches parallel zum Modul stattfindet. Der Focus liegt auf Controlling, aber auch andere Themen wie die Unternehmensanalyse, die Planung und Budgetierung, eine ökonomische Beurteilung von Investitionsalternativen und die Analyse unterschiedlicher Stakeholderansprüche müssen eingebracht werden. Die Studierenden werden dazu in Gruppen eingeteilt. Sie erhalten ein Szenario mit bestimmten Gegebenheiten und einem Arbeitsauftrag. Im Laufe der Veranstaltungen gibt es immer wieder Input zu den wichtigen Fragestellungen des Controlling und Zeit, um gezielt Fragen zu stellen. Die Studierenden müssen dann, aufgrund ihres Wissens, strategische Entscheidungen treffen und präsentieren. Sie erhalten Feedback in Form von Marktreaktionen, die sich auf ihr „Unternehmen“ auswirken. Die Prüfungsleistung besteht einerseits in der Bewertung der betriebswirtschaftlichen Leistungen der „Unternehmen“ als Gruppennote. Darüber hinaus fertigen die Studierenden ein Portfolio an, in dem sie ihre Entscheidungen reflektieren und begründen (Einzelnote).



© S. Gallner

Literatur

- Becker, Fred G. (2012): Gute Lehre in der Hochschule. Wirkungen von Anreizen, Kontextbedingungen und Reformen. Gütersloh
- Brahm, T.; Jenert, T. (2013): Herausforderungen der Kompetenzorientierung in der Studienprogrammentwicklung. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung (ZFHE) Jg.8 (1), S. 7–14
- Dany, S. (Hg.) (2008): Prüfungen auf die Agenda! Hochschuldidaktische Perspektiven auf Reformen im Prüfungswesen. Bielefeld
- Gruber, H. und Mandl, H. und Renkl, A. (2000) Was lernen wir in Schule und Hochschule: Träges Wissen? In: Mandl, Heinz und Gerstenmeier, J., (eds.) Die Kluft zwischen Wissen und Handeln : empirische und theoretische Lösungsansätze. Göttingen
- Hauer, E. (2011): Wird dumm geprüft, wird dumm gelernt. Plädoyer für den Einsatz anwendungsorientierter Prüfungsaufgaben im Hochschulbereich. In: Magazin Erwachsenenbildung.at (12)
- Minks, K.-H.; Netz, N. & Völk, D. (2011): Berufsbegleitende und duale Studienangebote in Deutschland: Status quo und Perspektiven. Hannover
- Schaper, N. (2012): Fachgutachten zur Kompetenzorientierung in Studium und Lehre. Unter Mitarbeit von Oliver Reis und Johannes Wildt sowie Eva Horvath und Elena Bender. August 2012. Bonn: Hochschulrektorenkonferenz. Projekt nexus
- Schaper, N. & Hilkenmeier, F. unter Mitwirkung von E. Bender (2013): Umsetzungshilfen für kompetenzorientiertes Prüfen.
- Schmidt, B. (2008): Qualität der Lehre an Hochschulen. In: Klieme, E. & Tippelt, R. (Hrsg.): Qualitätssicherung im Bildungswesen, Weinheim u.a. 2008, Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 53, S.156-170
- Universität Zürich (2010): Videocast zur Reihe „Hochschuldidaktik über Mittag“ zum Thema „Forschungsuniversität - Employability – Hochschullehre“. Ein Gespräch mit Prof. Dr. Michael Hengartner vom Institut für Molekulare Biologie und Dekan der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät mit dem Titel „Wissenschaft als Berufskompetenz für eine Wissenschaftslaufbahn und didaktische Implikationen“ vom 24.03.2010
- Wildt, J. (2001): Ein hochschuldidaktischer Blick auf Lehren und Lernen in gestuften Studiengängen, in: Welbers, U. (Hg.): Studienreform mit Bachelor und Master. Neuwied/Kriftel, S. 25-43
- Winter, F. (1999): Wie soll man Studenten prüfen? Das neue HRG ist eine neue Prüfungsdidaktik. In: Das Hochschulwesen 47 (2), S. 60–65.
- Winteler, A.; Bartscherer, HC. (2004): Professionell lehren und lernen. Ein Praxisbuch. Darmstadt
- Zawacki-Richter, O. / Bäcker, E.M./ Hanft, A. (2010): Denn wir wissen nicht, was sie tun ... Portfolios zur Dokumentation von Kompetenzen in einem weiterbildenden Masterstudiengang. In: MedienPädagogik (18)